

# Weltdeutung – Weisheit - Schriftauslegung

Eine zeitgemäß reflektierte Verbindung von Wissen menschlicher Orientierung und Glaube

---

## Inhaltsverzeichnis

1. Ursprung meines Zugangs zur Bibel und zur Sinnfrage
  2. Biographische Prägungen und geistige Horizonterweiterung
  3. Kirchendienst, Erwachsenenbildung und systemische Begleitung
  4. Schreiben, Vermitteln und öffentliche Gesprächskultur
  5. Begegnung mit einer systematischen Kommentartradition
  6. Mein Verhältnis zu evangelikal Denkformen
  7. Zwischen Glauben, Wissen und verantworteter Orientierung
  8. Praktische Weisheit statt bloßer Systembildung
  9. Zeitgeschichte, gesellschaftlicher Wandel und geistige Unsicherheit
  10. Dialogfähigkeit als kulturelle Herausforderung
  11. Die Verantwortung des Deutens
  12. Schlussreflexion: Was ich erreichen möchte
- Anhang
- 

### 1. Ursprung meines Zugangs zur Sinnfrage und zur Bibel

Mein Zugang entwickelte sich ursprünglich aus einem Glaubenskreis und der Reifeprüfung im Fach Religion, der damit verbundenen Frage nach Sinnhaftigkeit, Tragfähigkeit und praktischer Anwendbarkeit der Weltdeutung. Damals bereits interessierte mich weniger die Übernahme vorgegebener Lehrmeinungen als mehr die Frage, welche Bedeutung Glaube, Denken und ethische Orientierung für das konkrete Leben im Menschsein entfalten kann.

Im Mittelpunkt stand für mich, die Suche nach einem Verständnis, das intellektuelle Redlichkeit, persönliche Erfahrung und praktische Lebensgestaltung miteinander verbindet, jedoch keine Verteidigung konfessioneller Grenzziehungen. Aus diesem Interesse und einer ehrenamtlichen Tätigkeit erwuchs eine intensive Beschäftigung mit philosophischer und theologischer Lehre — getragen von einem akademisch orientierten und zugleich lebenspraktischen Zugang. Mich faszinierte nicht nur die innere Struktur theologischer Systeme, sondern vor allem die Frage, ob und in welcher Weise sie dem Menschen helfen können, Wirklichkeit bewusster wahrzunehmen, Krisen verantworteter zu bewältigen und dem eigenen Leben eine tragfähige Richtung zu geben. Im Laufe der Jahre entwickelte sich ein Denkweg, der persönliche Erfahrung, konfessionelle Traditionen, philosophische Reflexion und die existenzielle Suche nach Orientierung integrativ miteinander verband.

### 2. Biographische Prägungen und geistige Horizonterweiterung

Ich war über drei Jahrzehnte katholisch geprägt und fand dann im evangelischen Glauben geistige Heimat. Biographische Erfahrung eröffnete mir unterschiedliche Perspektiven in Traditionen und ließ mich erkennen, wie stark Glaubensformen durch Geschichte, Sprache, Kultur und gesellschaftliche Entwicklungen beeinflusst werden. Parallel erweiterte ich meinen geistigen Horizont durch Studium und mit Praxisprojekten in Philosophie, Sozialwissenschaften, Ökonomie und Zeitgeschichte. Dabei interessierten mich Fragen nach Erkenntnis, nach den Grenzen menschlichen Verstehens sowie nach der Aussagekraft unterschiedlicher Denkansätze. Dadurch entstand zunehmend das Bedürfnis, Glaubensfragen nicht isoliert innerhalb theologischer Systeme zu betrachten, sondern im Zusammenhang größerer kultureller, gesellschaftlicher und philosophischer Entwicklungen. Ich wollte geistig auf der Höhe gegenwärtiger Erkenntnismöglichkeiten bleiben, Glauben nicht nur übernehmen, sondern intellektuell durchdringen, sprachlich reflektieren, mit den Bedingungen der Gegenwart in Beziehung setzen und ein Werkzeug zu sozialen Handeln entwickeln, das in einem Weisheitskompass mündete. Zunehmend wurde bewusst, dass weder ein materialistisches Weltverständnis noch eine dogmatische

Sichtweise komplexen Erfahrungen menschlicher Existenz vollständig gerecht wird. Mich interessierte die Verbindung unterschiedlicher Zugänge zur Wirklichkeit, die Bewertung der Aussagekraft und Grenzen verschiedener Ansätze.

### **3. Kirchendienst, Erwachsenenbildung und systemische Begleitung**

Im Rahmen eines Kirchendienstes absolvierte ich den theologischen Grundkurs. Bereits zuvor mit meiner Ausbildung in systemischer Prozessberatung entstand mein Konzept als Form begleitender Tätigkeit, in der Gespräche über Lebensfragen, Orientierung, Krisenerfahrung und persönliche Entwicklung einen wichtigen Platz einnehmen.

Durch die mehrjährige Beschäftigung im öffentlichen Dienst sowie meine pädagogische Praxis in der Erwachsenenbildung entstand ein wachsendes Interesse, komplexe Zusammenhänge auch verständlich zu vermitteln und nicht nur persönlich zu durchdenken. Beschäftigung mit Wissen nicht als Selbstzweck. Durch Ausbildung und Studium fand ich Zugang, wie Erkenntnisse Menschen helfen können, ihre Lebenssituation bewusster einzuordnen, Konflikte verantworteter zu bewältigen und gesellschaftliche Entwicklungen differenzierter zu verstehen.

Im Diskurs und Austausch wie zum Beispiel über Internetplattformen wurde erörtert, wie Menschen Wirklichkeit wahrnehmen und deuten. Manche suchen Orientierung in Traditionen, andere in philosophischer Reflexion, psychologischer Selbsterkenntnis, gesellschaftlicher Analyse oder persönlicher Erfahrung. Viele bewegen sich zwischen verschiedenen Denkformen und versuchen, ihre eigene Lebensgeschichte mit gegenwärtigen Erkenntnissen in Einklang zu bringen.

Dadurch entwickelte sich eine Sensibilität für Verständlichkeit, sprachliche Vermittlung und gedankliche Anschlussfähigkeit. Ich halte wenig von Abgehobenheit oder schwer zugänglicher Fachsprache, die Distanz erzeugt, ohne Einsicht zu vertiefen. Ebenso problematisch erscheint mir eine oberflächliche Vereinfachung komplexer Zusammenhänge. Mich interessiert eine Sprache, die Differenzierung ermöglicht und dennoch verständlich bleibt.

### **4. Schreiben, Vermitteln und öffentliche Gesprächskultur**

Aus dieser Haltung verfasste ich zahlreiche Essays und Veröffentlichungen auf meiner Homepage. Dort versuche ich, Fragen nach Sinn, Weltverständnis, Verantwortung, Hoffnung, Freiheit, Endlichkeit und gesellschaftlichem Wandel in einer Form zu behandeln, die philosophische Reflexion mit lebenspraktischer Orientierung verbindet. Dabei geht es mir nicht um die Errichtung geschlossener Weltbilder oder ideologischer Systeme. Mein Anliegen besteht darin, Denkräume zu eröffnen, Zusammenhänge sichtbar zu machen und Menschen zum eigenständigen Nachdenken anzuregen.

Ein wichtiger Anstoß ergab sich aus meiner Beteiligung an Praxisprojekten, Gesprächskreisen, Internetforen und öffentlichen Diskussionsräumen. Dort begegnete ich Menschen mit sehr unterschiedlichen Sichtweisen: traditionsverbundene Stimmen, philosophisch Interessierte, skeptische Fragesteller, naturwissenschaftlich orientierte Gesprächspartner ebenso wie Menschen mit biographischen Brüchen oder existentieller Suchbewegung. Dieser Austausch erwies sich für mich als lehrreich.

Er machte deutlich, wie stark Wahrnehmung und Weltverständnis durch Erfahrungen, kulturelle Prägungen und sprachliche Denkformen beeinflusst werden. Gleichzeitig zeigte sich, wie rasch Gespräche scheitern können, sobald Positionen nur noch verteidigt statt ernsthaft verstanden werden sollen. Damit verstärkte sich in mir ein Bemühen um Verständigung über Grenzen hinweg.

### **5. Begegnung mit einer systematischen Kommentartradition**

Im Zusammenhang mit theologischen Auseinandersetzungen begegnete mir die umfangreiche Kommentarreihe von Paul Timm innerhalb der Logos-Bibelsoftware. Dabei zeigte sich eine methodisch konsequent aufgebaute Form der Bibelauslegung mit klarer Strukturierung und systematischer Ordnung theologischer Inhalte. Die Reihe orientiert sich an einer historisch-grammatikalischen Herangehensweise und arbeitet mit der sogenannten KEB-Methode — Kernaussage, Erklärung und Bibelstellen. Darüber hinaus tritt deutlich ein evangelikaler Hintergrund hervor. Dies wird erkennbar in der starken Betonung der Autorität der Schrift, der heilsgeschichtlichen Strukturierung sowie in der

dispensationalistischen Unterscheidung zwischen Israel und Gemeinde. Das ist zweifellos ein ernsthafter Versuch, biblische Texte verständlich aufzubereiten und Menschen geistige Orientierung zu vermitteln. Bemerkenswert ist das Bemühen, innere Überzeugung und persönliche Auseinandersetzung mit der Schrift zu fördern. Dieser praxisorientierte Zugang erklärt die Resonanz solcher Werke innerhalb bibelorientierter Kreise.

## **6. Mein Verhältnis zu evangelikalen Denkformen**

Trotz aller Anerkennung wird an diesem Punkt zugleich ein Unterschied zu meinem Zugang sichtbar. Während evangelikale Denkformen innerhalb eines stärker fest umrissenen theologischen Deutungsrahmens arbeiten, interessiert mich intensiver die Frage nach Voraussetzungen des Verstehens selbst. Mich beschäftigt, wie Sprache Wirklichkeit formt, wie geschichtliche Entwicklungen nicht nur Glaubensbilder beeinflussen und wie sich Deutungen im Laufe der Zeit verändern. Dadurch verschiebt sich mein Interesse. Ich frage nach den kulturellen, geschichtlichen und erkenntnistheoretischen Bedingungen, unter denen Menschen überhaupt verstehen und nicht allein nach der richtigen Auslegung eines Textes. Die Bibel erscheint mir weniger als geschlossenes Antwortsystem denn als vielschichtiger Erfahrungs- und Deutungsraum menschlicher Existenz. In ihr begegnen sich Hoffnung und Krise, Vertrauen und Angst, Freiheit und Schuld, Endlichkeit und Sehnsucht nach Sinn. Darin erkenne ich ihre bleibende Bedeutung.

## **7. Zwischen Glauben, Wissen und verantworteter Orientierung**

Im Verlauf meiner Beschäftigung wurde mir bewusst, dass weder ein rein rationalistisches Weltverständnis noch eine ausschließlich offenbarungsbezogene Sichtweise den komplexen Erfahrungen menschlichen Lebens vollständig gerecht werden. Deshalb entstand das Anliegen, Glauben und Wissen auf ein tragfähiges und angemessenes Niveau miteinander zu verbinden und nicht gegeneinander auszuspielen. Mich interessiert weniger die Verteidigung von Lagerbildungen als vielmehr die Frage, wie Menschen unter den Bedingungen gegenwärtiger Erkenntnis verantwortungsvoll leben können. Wissenschaftliche Forschung eröffnet unverzichtbare Einsichten über Natur, Geschichte, Gesellschaft und menschliches Verhalten. Gleichzeitig bleiben Fragen nach Verantwortung, Würde, Hoffnung, Freiheit und Sinn weiterhin bestehen. Keiner dieser Bereiche lässt sich vollständig auf den anderen reduzieren. Dadurch konzentrierte sich mein Interesse auf eine Form praktischer Weisheit, die intellektuelle Redlichkeit mit menschlicher Lebenserfahrung verbindet.

## **8. Praktische Weisheit statt Systembildung**

In diesem Zusammenhang wurde die Frage bedeutsam, welche Aufgabe Aussagen philosophische oder theologische erfüllen sollen. Ich sehe ihre praktische Funktion darin, menschliche Existenz verstehbar zu machen, Orientierung zu eröffnen und ethische Verantwortung zu vertiefen und weniger darin, noch und wieder ein abgeschlossenes System zu errichten. Gegenüber bestimmten Formen der Offenbarungstheologie nehme ich eine gewisse Distanz wahr. Einerseits erkenne ich die existentielle Tiefe solcher Ansätze an. Dennoch erscheinen sie mir bisweilen zu wenig geerdet und zu weit von den konkreten Bedingungen menschlicher Lebenswirklichkeit entfernt.

Ich beschäftige mich vertiefend mit Fragen, wie Überzeugungen im Alltag tragfähig werden — im Umgang mit Konflikten, Unsicherheit, gesellschaftlichem Wandel und persönlicher Begrenztheit. Mein Schwerpunkt liegt in einer lebensnahen Form reflektierter Orientierung durch Aktionsforschung nicht in Theorie- oder Systembildung.

Und suche keine absolute Gewissheit außerhalb menschlicher Erfahrung. Ebenso wenig halte ich eine rein materialistische Sichtweise für ausreichend. Mein Interesse gilt vielmehr einem Weg, auf dem Denken, Erfahrung, Geschichte, Ethik und geistige Tiefendimensionen in ein verantwortbares Verhältnis treten. In diesem Sinn verstehe ich Glauben zunehmend als praktische Weisheitsform.

## 9. Zeitgeschichte, gesellschaftlicher Wandel und geistige Unsicherheit

Die Beschäftigung mit Zeitgeschichte und gesellschaftlichen Entwicklungen verstärkte in mir das Bewusstsein dafür, wie stark jede Epoche ihre eigenen Denkformen und Selbstverständlichkeiten hervorbringt. Unsere Gegenwart ist geprägt von technischer Beschleunigung, weltanschaulicher Polarisierung und wachsender Unsicherheit. Traditionelle Bindungen verlieren an Selbstverständlichkeit, während zugleich neue Formen von Sinnsuche entstehen. Dadurch gewinnt die Frage nach geistiger Orientierung neue Bedeutung. Mich interessiert, welche Denkformen Menschen helfen können, mit Unsicherheit, Begrenztheit und gesellschaftlicher Komplexität verantwortungsvoll umzugehen. Weder ein starrer Traditionalismus noch ein beliebiger Relativismus erscheinen mir überzeugend. Ich suchte vielmehr nach einem Weg, der historische Erfahrung, moderne Erkenntnis und menschliche Grundfragen miteinander verbindet.

## 10. Dialogfähigkeit als kulturelle Herausforderung

Wenn ich die gegenwärtige gesellschaftliche Situation betrachte, entsteht der Eindruck, dass Menschen immer häufiger aneinander vorbeireden. Diskussionen verlieren rasch an Sachlichkeit, unterschiedliche Sichtweisen werden vorschnell moralisch bewertet, und nicht selten ersetzt emotionale Zuspitzung die ernsthafte Auseinandersetzung mit Argumenten. Vieles wirkt gereizt, ungeduldig und kulturell zunehmend ungesittet. Mich beschäftigt diese Entwicklung sehr. Denn Verständigung bildet eine der grundlegenden Voraussetzungen menschlichen Zusammenlebens. Wo nur noch Schlagworte aufeinandertreffen oder ideologische Lagerbildungen jede Offenheit verdrängen, verliert Gesellschaft ihre innere Gesprächsfähigkeit. Deshalb sehe ich meine Essays, Gespräche und Vermittlungsversuche nicht als theoretische Übungen. Mein Anliegen besteht darin, zu einer Kultur differenzierten Denkens, verständiger Sprache und verantworteter Orientierung beizutragen. Ich möchte Zusammenhänge sichtbar machen, ohne vorschnell zu vereinfachen. Und möchte unterschiedliche Perspektiven verständlich machen, ohne Unterschiede künstlich aufzulösen. Und ich möchte zeigen, dass Glauben, Wissen, philosophische Reflexion und praktische Lebenserfahrung einander nicht ausschließen müssen.

## 11. Verantwortung des Deutens

Im Zentrum meines Denkens steht die Frage nach verantworteter Deutung. Jede Ansicht, jede philosophische Theorie und jede theologische Aussage beeinflusst menschliches Verhalten, gesellschaftliche Entwicklungen und zwischenmenschliche Beziehungen. Deshalb erscheint mir geistige Redlichkeit unverzichtbar. Ich halte wenig von vorschneller Gewissheit. Ebenso problematisch erscheint mir allerdings eine völlige Beliebigkeit, in der jede Orientierung verloren geht. Zwischen diesen Polen suche ich einen Weg reflektierter Verantwortung. Mich interessiert eine Haltung, die Denken und Erfahrung verbindet, historische Sensibilität mit gegenwärtiger Verantwortung verknüpft und geistige Tiefe mit lebenspraktischer Bodenhaftung zusammenführt. Darin erkenne ich die eigentliche Bedeutung von Weisheit.

## 12. Schlussreflexion: Was ich erreichen möchte

Wenn ich meinen Weg zusammenfasse, spitzt sich mein Entwurf letztlich auf eine Frage zu: Wie können Menschen in einer komplexen, pluralen und zunehmend unübersichtlichen Welt wieder zu einer verständigungsfähigen Form des Denkens und Zusammenlebens finden? Mein Ziel besteht nicht darin, fertige Antworten zu verordnen oder neue Gewissheiten zu errichten. Mich interessiert die Förderung einer Haltung, die differenziertes Denken, gegenseitiges Verstehen und verantwortungsbewusstes Handeln ermöglicht. Wenn meine Texte, Gespräche oder Essays dazu beitragen können, dass Menschen wieder genauer zuhören, sorgfältiger nachdenken und respektvoller miteinander umgehen, dann erfüllt sich bereits ein wesentlicher Teil dessen, was ich erreichen möchte.

Denn Verständigung beginnt mit der Bereitschaft, gemeinsam verantwortungsvoll nach Orientierung zu suchen und nicht mit endgültigen Antworten.

## Zur heilsgeschichtlichen und dispensationalistischen Denkweise

Im Zusammenhang der Kommentarreihe von Paul Timm fällt besonders die starke heilsgeschichtliche Strukturierung auf. Damit ist gemeint, dass die gesamte Bibel als geordneter Verlauf göttlichen Handelns mit der Menschheit verstanden wird. Geschichte erscheint dabei nicht als zufällige Abfolge einzelner Ereignisse, sondern als zielgerichteter Entwicklungszusammenhang mit unterschiedlichen Heilsabschnitten. Innerhalb evangelikaler Auslegungstraditionen nimmt dabei häufig der sogenannte Dispensationalismus eine wichtige Stellung ein.

Der Begriff leitet sich vom lateinischen *dispensatio* ab und bedeutet sinngemäß „Haushaltung“, „Verwaltung“ oder „Heilsordnung“. Gemeint ist damit die Vorstellung, dass Gott in verschiedenen geschichtlichen Epochen auf unterschiedliche Weise mit den Menschen handelt. Die Weltgeschichte wird daher in mehrere göttliche „Heilszeiten“ oder „Haushaltungen“ gegliedert.

Typische Abschnitte wären beispielsweise:

Heilszeit	Charakteristik
Vor dem Gesetz	frühe Menschheitsgeschichte
Zeit Israels	Bund, Gesetz und Erwählung Israels
Gemeindezeit	christliche Gemeinde seit Christus
Endzeit / Tausendjähriges Reich	zukünftige Vollendung

Bedeutsam innerhalb dieser Denkweise ist die Unterscheidung zwischen Israel und der christlichen Gemeinde. Israel gilt dabei weiterhin als eigenständiges Volk innerhalb des göttlichen Heilsplanes, während die Gemeinde eine eigene heilsgeschichtliche Stellung einnimmt. Viele dispensationalistische Ausleger gehen davon aus, dass sich zahlreiche alttestamentliche Verheißungen künftig buchstäblich an Israel erfüllen werden. Dadurch entsteht ein stark strukturiertes Geschichtsverständnis mit klaren heilsgeschichtlichen Linien. Diese Denkweise erklärt, weshalb in evangelikalen Kreisen häufig ein großes Interesse an Endzeitfragen, prophetischen Entwicklungen und der Stellung Israels innerhalb der Weltgeschichte besteht.

Historisch entwickelte sich der Dispensationalismus im 19. Jahrhundert im angloamerikanischen Raum, unter anderem durch John Nelson Darby und die Brüderbewegung. Später verbreitete sich diese Sichtweise im evangelikalen Protestantismus, im Bereich bibelorientierter Freikirchen und konservativer Auslegungstraditionen. Ich selbst nehme diese Denkweise mit Interesse wahr, gleichzeitig jedoch auch mit einer gewissen Distanz.

Einerseits erkenne ich die innere Geschlossenheit und den Versuch an, die biblischen Schriften in einen umfassenden Zusammenhang zu bringen. Die heilsgeschichtliche Perspektive eröffnet tatsächlich einen großen interpretativen Rahmen, der viele Texte miteinander verbindet und eine klare Strukturierung ermöglicht. Andererseits erscheint mir eine zu starre heilsgeschichtliche Systematisierung problematisch.

Geschichte verläuft oft widersprüchlicher, vielschichtiger und offener, als es geschlossene Modelle nahelegen. Zudem entsteht aus meiner Sicht die Gefahr, dass komplexe biblische Texte zu stark in vorgefertigte Deutungsschemata eingeordnet werden. Mein Zugang bewegt sich stärker in einer hermeneutischen und historischen Perspektive. Mich interessiert weniger die Konstruktion vollständig geschlossener Heilsabläufe als vielmehr die Frage, wie Menschen in unterschiedlichen Zeiten ihre Erfahrungen, Hoffnungen, Krisen und Zukunftserwartungen gedeutet haben. Dabei erscheinen mir die biblischen Texte vor allem als Ausdruck menschlicher Sinnsuche, geschichtlicher Erfahrung und existentieller Orientierung. Deshalb betrachte ich die Bibel nicht primär als festes Endzeitschema oder als vollständig entschlüsselbaren Geschichtsplan, sondern eher als vielschichtigen Deutungsraum menschlicher Existenz. Das bedeutet keineswegs Beliebigkeit.

Vielmehr versuche ich, historische Sensibilität, philosophische Reflexion und lebenspraktische Orientierung miteinander zu verbinden, ohne die Texte vorschnell in starre Systeme einzuschließen. Dadurch verschiebt sich mein Interesse von der Frage nach endgültigen heilsgeschichtlichen Konstruktionen hin zur Frage, wie Menschen heute verantwortungsvoll mit Geschichte, Hoffnung, Unsicherheit und Zukunft umgehen können.

## Endzeitdenken, Gegenwartskultur und Grenzen großer Gewissheiten

Endzeitvorstellungen begleiten die Menschheit seit Jahrhunderten. Besonders in Zeiten gesellschaftlicher Unsicherheit, kultureller Umbrüche und politischer Spannungen wächst die Neigung, gegenwärtige Entwicklungen als letzte Zuspitzung der Geschichte zu deuten. Krisen werden dann nicht mehr lediglich als historische Übergänge verstanden, sondern als Zeichen eines unmittelbar bevorstehenden Endes. Vor allem heilsgeschichtliche und dispensationalistische Denkmodelle versuchen dabei, geschichtliche Ereignisse in umfassende Deutungsschemata einzuordnen. Geschichte erscheint nicht mehr als offener Prozess menschlicher Entwicklung, sondern als vorherbestimmter Ablauf göttlicher Heilsabschnitte. Solche Modelle entfalten zweifellos eine starke Orientierungskraft. Sie vermitteln Ordnung, Sinnzusammenhang und die Vorstellung, dass Weltgeschichte letztlich einem höheren Plan folgt. Gleichzeitig entsteht die Gefahr, komplexe Wirklichkeit vorschnell in geschlossene Erklärungssysteme einzupassen. Demgegenüber erscheint eine nüchternere Haltung angemessener. Der oft humorvoll formulierte Satz:

„Es ist noch nicht alles gut. Und wenn es noch nicht gut ist, dann ist es auch noch nicht zu Ende“

enthält in verdichteter Form eine bemerkenswerte Einsicht. Geschichte bleibt offen. Menschliche Entwicklung verläuft nicht geradlinig, sondern widersprüchlich, bruchstückhaft und vorläufig. Krisen markieren daher nicht zwangsläufig das Ende aller Möglichkeiten, sondern häufig den Beginn neuer Suchbewegungen und Lernprozesse. Darin zeigt sich die bleibende Aufgabe menschlicher Verantwortung.

Parallel dazu verändert sich das geistige Klima Europas tiefgreifend. Traditionelle kirchliche Bindungen verlieren vielerorts ihre frühere Selbstverständlichkeit, während zugleich neue Formen persönlicher Sinnsuche, Meditation und innerer Selbstvergewisserung an Bedeutung gewinnen. Fernöstliche Denkweisen, Achtsamkeitspraktiken und Vorstellungen ganzheitlicher Harmonie prägen zunehmend die Alltagskultur westlicher Gesellschaften. Diese Entwicklung entstand nicht zufällig.

Sie verweist auch auf innere Spannungen innerhalb christlicher Traditionen selbst. Kirchen verkünden einerseits einen liebenden, befreienden und erlösenden Gott, der Hoffnung, Würde und Annahme zuspricht. Andererseits wirkten über lange Zeiträume hinweg Vorstellungen eines strafenden, richtenden und Angst erzeugenden Gottesbildes nach. Diese Spannung führte bei vielen Menschen zu inneren Konflikten. Wo Glaube primär mit Schuldangst, moralischer Überforderung oder drohender Verurteilung verbunden wird, entsteht leicht Distanz. Menschen suchen dann nach geistigen Zugängen, die stärker Ruhe, Balance, Selbstannahme und innere Sammlung versprechen. Darin liegt ein wesentlicher Grund für die wachsende Anziehungskraft fernöstlich geprägter Meditations- und Achtsamkeitsformen im Westen. Sie erscheinen vielen Menschen weniger belastend, weniger moralisch aufgeladen und stärker auf persönliche Erfahrung ausgerichtet. Allerdings zeigt sich auch hier eine bemerkenswerte Ambivalenz. Nicht selten werden komplexe philosophische und spirituelle Traditionen aus ihrem ursprünglichen kulturellen Zusammenhang gelöst und in vereinfachter Form als Wellness-, Fitness- oder Selbstoptimierungsprogramme übernommen. Wenn Yoga primär als mediale Gymnastik- oder Entspannungstechnik erscheint, wird sichtbar, wie tief geistige Inhalte inzwischen von Konsumkultur, Beschleunigung und Oberflächlichkeit geprägt werden.

Darin offenbart sich ein tieferliegendes kulturelles Phänomen: Der moderne Mensch sucht weiterhin nach Orientierung, innerer Sammlung und geistigem Gleichgewicht — allerdings unter Bedingungen wachsender Reizüberflutung, gesellschaftlicher Fragmentierung und schwindender Verbindlichkeit. In diesem Zusammenhang gewinnt die europäische Geistesgeschichte neue Aktualität. Der bekannte Gedanke, die europäische Philosophie bestehe letztlich aus „Fußnoten zu Platon“, verweist auf die erstaunliche Kontinuität menschlicher Grundfragen. Fragen nach Wahrheit, Wirklichkeit, Erkenntnis, Gerechtigkeit und dem guten Leben begleiten die Menschheit seit der Antike. Eindrucksvoll verdichtet sich dies im Höhlengleichnis Platons. Die Menschen halten dort Schattenbilder an einer Wand zunächst für die eigentliche Wirklichkeit. Erst der mühsame Weg aus der Höhle eröffnet einen erweiterten Blick auf das Ganze. Das Gleichnis beschreibt damit bis heute die Grundsituation menschlicher Existenz: Wahrnehmung bleibt begrenzt, Deutungen bleiben vorläufig, und dennoch bleibt der Mensch aufgefordert, sich um Einsicht und Orientierung zu bemühen. Daraus erwächst

geistige Bescheidenheit. Weder ideologische Systeme noch spekulative Zukunftsentwürfe vermögen Geschichte vollständig zu entschlüsseln. Menschliche Erkenntnis bleibt fragmentarisch, jede Gegenwart vorläufig und jede Weltdeutung an geschichtliche Bedingungen gebunden. Die eigentliche Herausforderung besteht daher nicht in der Behauptung absoluter Gewissheiten, sondern in der Fähigkeit, unter unsicheren Bedingungen verantwortlich zu denken, verständigungsfähig zu bleiben und menschliche Würde zu bewahren. Darin liegt die bleibende Aufgabe zeitgemäß reflektierter Orientierung: nicht die Flucht in einfache Antworten oder endgültige Heilsgewissheiten, sondern die Verbindung von Erkenntnis, Maß, Verantwortung und praktischer Weisheit.

## **Hermeneutik, Praxis und die Verbindung von geistig und geistlich**

Mein Zugang lässt sich am ehesten als hermeneutisch-dialogischer und lebenspraktisch orientierter Ansatz beschreiben. Im Mittelpunkt steht dabei nicht bloß die theoretische Auslegung einzelner Texte, sondern die umfassendere Frage, wie Menschen Wirklichkeit verstehen, Erfahrungen deuten und unter den Bedingungen ihrer Zeit verantwortungsvoll Orientierung gewinnen können. Hermeneutik bedeutet in diesem Zusammenhang mehr als Interpretationstechnik. Gemeint ist die Kunst des Verstehens selbst — also die Frage, wie Sprache, Geschichte, Erfahrung, kulturelle Prägungen und persönliche Lebenssituationen menschliche Wahrnehmung beeinflussen. Dadurch erweitert sich der Blick von der bloßen Textanalyse hin zur Deutung menschlicher Existenz insgesamt. Der lebenspraktische Charakter meines Ansatzes entstand aus der Verbindung von Kirchendienst, Erwachsenenbildung, systemischer Prozessbegleitung, gesellschaftlicher Erfahrung und philosophischer Reflexion. Entscheidend erscheint mir dabei stets die Frage nach der Tragfähigkeit von Gedanken im wirklichen Leben. Erkenntnisse gewinnen ihren Wert nicht allein durch theoretische Geschlossenheit, sondern durch ihre Fähigkeit, Orientierung, Verständigung und verantwortliches Handeln zu fördern. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach dem Verhältnis von „geistig“ und „geistlich“.

Beide Begriffe wurden in der europäischen Tradition häufig voneinander getrennt. Das Geistige wurde eher mit Vernunft, Bildung, Philosophie und intellektueller Reflexion verbunden, das Geistliche hingegen mit Glauben, Innerlichkeit, Transzendenz und kirchlicher Erfahrung. Eine solche Trennung erscheint jedoch nur begrenzt überzeugend. Denn menschliche Existenz bildet eine Einheit. Denken, Hoffen, Fragen, Erleben, ethische Verantwortung und die Suche nach Sinn greifen ineinander. Gerade große geistige Traditionen Europas — von Platon über Augustinus bis hin zu modernen philosophischen und theologischen Denkern — verstanden Erkenntnis nie bloß technisch oder funktional, sondern immer auch als Frage menschlicher Reifung. Das Geistige ohne innere Tiefe verengt sich leicht zu bloßer Rationalität oder technischer Funktionalität. Das Geistliche ohne kritische Reflexion wiederum gerät in Gefahr, sich von Wirklichkeit, Geschichte und menschlicher Erfahrung zu entfernen. Deshalb erscheint mir ihre Verbindung bedeutsam.

Geistige Reflexion bewahrt geistliche Erfahrung vor Vereinfachung, Irrationalität und ideologischer Verengung. Geistliche Dimensionen wiederum erinnern daran, dass menschliches Leben nicht vollständig in Funktionalität, Leistung oder materieller Zweckmäßigkeit aufgeht. Dadurch entsteht ein Zugang, der weder im rein Rationalen noch im bloß Emotionalen verbleibt. Im Zentrum steht vielmehr die Suche nach einer Form verantworteter Orientierung, die Denken und Erfahrung, Erkenntnis und Menschlichkeit, Reflexion und Lebenspraxis miteinander verbindet. In diesem Sinn verstehe ich auch Weisheit. Weisheit erschöpft sich weder in bloßem Wissen noch in weltfremder Innerlichkeit. Sie entsteht, wo Erkenntnis, Lebenserfahrung, Maß, Selbstbegrenzung, ethische Verantwortung und geistige Tiefe in ein ausgewogenes Verhältnis treten. Das ist eine der entscheidenden Herausforderungen der Gegenwart. Innerhalb klassischer heilsgeschichtlicher Denkmodelle wird davon ausgegangen, dass Gottes Handeln einem klar festgelegten Heilsplan folgt, der sich in bestimmten geschichtlichen Abschnitten entfaltet und letztlich auf eine endgültige Vollendung zuläuft. Besonders dispensationalistische Ansätze interpretieren Geschichte daher vielfach als geordneten Ablauf göttlicher Heilszeiten. Mein Zugang setzt an einem anderen Punkt an. Ich bestreite keineswegs die Möglichkeit eines Wirkens Gottes in Geschichte, Leben und menschlicher Erfahrung. Im Gegenteil: Gerade in Hoffnung, Gewissen, Verantwortung, Liebe, Versöhnung, Sinnsuche und innerer Wandlung zeigt sich für mich eine Wirkdimension, die über bloße Materialität hinausweist. Allerdings erscheint mir dieses Wirken weniger als vollständig entschlüsselbarer „Masterplan“ denn als offene, oft verborgene

Tiefendimension menschlicher Existenz. Geschichte bleibt aus meiner Sicht zu komplex, widersprüchlich und vielschichtig, um sie eindeutig in starre Heilsabläufe einzuordnen. Menschliche Erkenntnis bleibt begrenzt. Deshalb begegnen mir allzu präzise Konstruktionen eines vollständig bekannten göttlichen Geschichtsplanes mit Zurückhaltung. Das bedeutet keineswegs eine Absage an Hoffnung oder Sinnzusammenhang. Vielmehr verschiebt sich der Akzent: Nicht die „vollständige Kenntnis oder Gewissheit“ eines angeblich exakt feststehenden Heilsplanes steht im Mittelpunkt, sondern die Frage, wie Menschen unter den Bedingungen ihrer Zeit verantwortlich handeln, Hoffnung bewahren und menschliche Würde achten können. Das Wirken Gottes zeigt sich in diesem Verständnis weniger in spektakulären Endzeitberechnungen oder geschlossenen Geschichtssystemen, sondern stärker in Prozessen menschlicher Reifung, in Verständigung, Mitgefühl, Versöhnung, Wahrheitsuche und ethischer Verantwortung. Dadurch erhält Glaube für mich eine lebenspraktische Dimension. Der Vorwurf, damit keinen „eigentlichen Heilsplan“ mehr zu vertreten, greift zu kurz. Denn auch ein offeneres, hermeneutisch reflektiertes Verständnis geht von Sinn, Orientierung und geschichtlicher Verantwortung aus. Es verzichtet lediglich auf den Anspruch, Gottes Handeln vollständig systematisch erfassen oder den Verlauf der Geschichte endgültig entschlüsseln zu können. In diesem Sinn erscheint Geschichte als offener Raum menschlicher Freiheit, Verantwortung und Hoffnung — getragen von der Möglichkeit eines tieferen Sinnzusammenhangs, der sich niemals vollständig in menschliche Begriffe auflösen lässt und nicht als „mechanisch vorgezeichneter Ablauf“. Darin liegt eine Haltung geistiger Bescheidenheit. Sie verbindet Vertrauen mit kritischer Reflexion, Hoffnung mit historischer Sensibilität und Glauben mit der Einsicht in die Begrenztheit menschlicher Erkenntnis.

Für meinen Ansatz passt der Begriff **Aktionsforschung** nur teilweise — nicht als Hauptbezeichnung. Der klassische Begriff der Aktionsforschung stammt vor allem aus Pädagogik, Sozialwissenschaft und Organisationsentwicklung. Gemeint ist dort eine Verbindung von:

- praktischem Handeln,
- Reflexion,
- Veränderungsprozessen,
- Beteiligung der Betroffenen,
- sowie Lernen aus konkreter Praxis.

In meinem Zugang finden sich tatsächlich mehrere Elemente davon:

Element	In meinem Ansatz vorhanden
Praxisbezug	sehr stark
Reflexion über Erfahrung	zentral
Lernen aus konkreten Situationen	deutlich
Verbindung von Theorie und Praxis	wesentlich
Dialog und Beteiligung	stark vorhanden
gesellschaftliche Orientierung	vorhanden

Dennoch reicht der Begriff für Ihr Gesamtanliegen meines Erachtens nicht aus. Denn mein Ansatz geht deutlich weiter:

- philosophisch,
- hermeneutisch,
- existentiell,
- theologisch,
- erkenntnistheoretisch,
- kulturdiagnostisch,
- lebenspraktisch.

Aktionsforschung ist eher:

- methodisch,
- sozialwissenschaftlich,
- projektbezogen,
- empirisch,
- organisationsorientiert.

Mein Zugang umfasst stärker eine Verbindung aus:

Passenderer Begriff	Warum passend
hermeneutischer Ansatz	weil Verstehen, Deutung und Interpretation zentral sind
praxisorientierte Hermeneutik	verbindet Lebenswirklichkeit mit Reflexion
existenzielle Hermeneutik	Sinn-, Lebens- und Erfahrungsfragen stehen im Mittelpunkt
philosophisch-praktische Reflexion	nahe an meinem Weisheitsansatz
zeitgemäß reflektierte Lebensdeutung	sehr nahe an meinem Gesamtstil
praktische Weisheitslehre	verbindet Ethik, Orientierung und Erfahrung
interdisziplinärer Deutungsansatz	weil ich Philosophie, Sozialwissenschaft, Geschichte und Theologie verbinde
hermeneutisch-dialogischer Ansatz	wegen Gespräch, Vermittlung und Verständigung

Am treffendsten für mein Werk ist eine Formulierung wie: „ein hermeneutisch-dialogischer und lebenspraktisch orientierter Ansatz“ oder: „eine zeitgemäß reflektierte Verbindung von Glauben, Wissen, Erfahrung und praktischer Weisheit“. Gut zu meinem Stil passt auch: „eine lebenspraktische Hermeneutik menschlicher Orientierung“. Denn diese Professionalität praktiziere ich: interpretiere nicht nur Texte, sondern menschliche Existenz, gesellschaftliche Entwicklungen, Glaubensformen, Erfahrungen, Sinnsuche, Sprache und Weltdeutung. Aktionsforschung ist Teilaspekt — wo Praxis, Erwachsenenbildung, Dialogprozesse und systemische Begleitung beschrieben wird. Als Gesamtbegriff bleibt Aktionsforschung für mein Werk zweifellos zu eng und zu verkürzt.



Bildelement	Bedeutung im Gesamtkonzept	Vertiefende Erklärung
<b>Höhlengleichnis links oben</b>	Begrenztheit menschlicher Wahrnehmung	Das platonische Höhlengleichnis steht für die Einsicht, dass Menschen Wirklichkeit niemals vollständig erfassen. Viele halten Schattenbilder, Gewohnheiten oder ideologische Sichtweisen für die ganze Wahrheit. Der Weg aus der Höhle symbolisiert den mühsamen Prozess geistiger Reifung, kritischer Reflexion und verantworteten Verstehens.
<b>Der Mensch mit der Fackel</b>	Suche nach Erkenntnis	Die Figur verkörpert den Weg aus bloßer Übernahme hin zu eigenständigem Denken. Die Fackel steht für Bewusstwerdung, geistige Wachheit und den Versuch, Orientierung nicht aus Angst, sondern aus Einsicht zu gewinnen.
<b>„Geschlossene Systeme geben scheinbare Sicherheit“</b>	Kritik an ideologischer Verengung	Der Steinblock verweist auf die Gefahr starrer Weltbilder. Systeme können Orientierung geben, neigen jedoch dazu, komplexe Wirklichkeit zu vereinfachen. Das Bild plädiert daher für geistige Offenheit ohne Beliebigkeit.
<b>Sanduhr und Ketten</b>	Zeitlichkeit und Begrenzung	Die Sanduhr erinnert an die Vorläufigkeit menschlicher Existenz. Die Ketten symbolisieren geistige Bindungen, Ängste und Denkgewohnheiten, aus denen sich Menschen nur langsam lösen können.
<b>„Es ist noch nicht alles gut ...“</b>	Hoffnung trotz Krisenerfahrung	Der Satz bringt eine offene Geschichtssicht zum Ausdruck. Krisen markieren nicht zwingend das Ende, sondern können Ausgangspunkt neuer Lern- und Entwicklungsprozesse werden.
<b>Weg durch die Landschaft</b>	Offene Entwicklung menschlicher Orientierung	Der Weg steht für einen nicht abgeschlossenen Charakter menschlicher Erkenntnis. Orientierung entsteht nicht durch fertige Antworten, sondern durch einen fortlaufenden Prozess von Erfahrung, Reflexion und Verantwortung.
<b>Baum in der Mitte</b>	Verbindung von geistig und geistlich	Der große Baum bildet das Zentrum des Bildes. Seine Wurzeln stehen für Tradition, Geschichte und Erfahrung, die Krone für geistige Entfaltung. Die Begriffe Verantwortung, Maß, Hoffnung, Liebe und Demut verdeutlichen, dass Weisheit aus innerer Reifung wächst.
<b>Wegweiser „Gott als Erlöser“ / „Gott als Richter“</b>	Spannung kirchlicher Gottesbilder	Die Wegweiser thematisieren die innere Spannung christlicher Traditionen. Einerseits Hoffnung, Annahme und Befreiung, andererseits Angst, Schuld und Drohung. Das Bild deutet an, dass diese Spannung wesentlich zum gegenwärtigen Wandel geistiger Orientierung beiträgt.
<b>„Wahrheit in Liebe vermitteln“</b>	Vermittlungsansatz des Essays	Erkenntnis soll nicht ideologisch verhärtet oder moralisch aggressiv vermittelt werden. Das Bild plädiert für eine verständigungsorientierte Form geistiger Auseinandersetzung.
<b>Brücke über den Fluss</b>	Verbindung unterschiedlicher Denkformen	Die Brücke symbolisiert den Versuch, Glauben, Wissen, Philosophie, Erfahrung und gesellschaftliche Wirklichkeit miteinander zu verbinden.
<b>Meditierende Frau und Yoga-Bildschirm</b>	Gegenwärtige Sinnsuche	Die Szene verweist auf die zunehmende Bedeutung fernöstlicher Praktiken, Meditation und Achtsamkeit im Westen. Zugleich wird sichtbar, wie stark Spiritualität heute medial, konsumorientiert und individualisiert erscheint.
<b>Meditations-App</b>	Digitalisierung innerer Orientierung	Selbst Sinnsuche und Innerlichkeit werden zunehmend technisch vermittelt. Das Bild deutet damit die Ambivalenz moderner Kultur an: Sehnsucht nach Tiefe unter Bedingungen digitaler Beschleunigung.

Bildelement	Bedeutung im Gesamtkonzept	Vertiefende Erklärung
„Östliche Einflüsse“	Kulturelle Transformation Europas	Gemeint ist die Aufnahme fernöstlicher Denkformen in westliche Gesellschaften — häufig jedoch in vereinfachter, entkontextualisierter oder kommerzialisierter Form.
Platon-Büste	Europäische Geistesgeschichte	Platon symbolisiert die philosophischen Grundlagen Europas. Der Hinweis auf die „Fußnoten zu Platon“ verdeutlicht die bleibende Bedeutung grundlegender Fragen nach Wahrheit, Wirklichkeit und dem guten Leben.
Gesprächskreis rechts unten	Hermeneutisch-dialogischer Ansatz	Die Gruppe verkörpert Verständigung statt Polarisierung. Wahrheit entsteht nicht durch autoritäre Verkündung, → im Gespräch, im Zuhören und im gemeinsamen Ringen um Orientierung.
Das geöffnete Buch in der Mitte	Lebenspraktische Hermeneutik	Das Buch bildet das eigentliche Zentrum des Gesamtbildes. Verstehen, Deuten, Reflektieren und Handeln werden als zusammengehöriger Prozess dargestellt. Theorie und Praxis, Denken und Leben, geistig und geistlich treten miteinander in Beziehung.
Kompass „Glaube – Vernunft – Erfahrung – Weisheit“	Integrativer Gesamtansatz	Der Kompass symbolisiert die Verbindung unterschiedlicher Zugänge zur Wirklichkeit. Keine Dimension allein genügt; Orientierung entsteht erst im Zusammenspiel von Erfahrung, Reflexion, Hoffnung und praktischer Verantwortung.
Erde rechts unten	Offene Zukunft der Menschheit	Die Erde verweist auf die globale Dimension gegenwärtiger Herausforderungen. Geschichte bleibt offen; Verantwortung endet nicht bei persönlicher Innerlichkeit → <b>umfasst gesellschaftliches und menschheitliches Handeln.</b>
„Orientierung in offenen Zeiten“	Zentrales Leitmotiv des Gesamtessays	Der Titel bringt den Grundgedanken meines Werkes auf den Punkt: In einer offenen, pluralen und von Unsicherheit geprägten Welt braucht der Mensch keine einfachen Gewissheiten → <b>verantwortete Orientierung, Verständigungsfähigkeit und praktische Weisheit.</b>